

Literaturschau.

Die Trostburg.

Aus dem bei der Verlagsanstalt Tyrolia, Wien, München erschienenen Buche „Burgenfahrten, Wanderungen jenseits des Brenners“ von Dr. J. Weingarten.

Indessen, wenn mich auch keine persönlichen Gefühle an die alte Wollensteinersfeste bänden, sie bliebe auch so eine der aller schönsten Burgen von Südtirol. Aus der Enge und aus der herben Schönheit des Eisacktales aufragend, kommt das ausgedehnte Bauwerk ganz anders zur Geltung als manche Burg bei Bozen oder Meran, die sich gegen die spöttigste Fülle der Landschaft und gegen einen ganzen Talkeßel zu wehren hat. Der alte Kern der Anlage, das ursprüngliche „Tostberg“, steht hart über den steilen Abhängen eines Felsenkopfes, Palas und Bergfried eng zusammengedrängt, eine Baugruppe voll geschlossener Kraft, die in ihrem Umriß dem zufälligen Verlauf des runden Felsens folgen mußte und dabei in willkürlich gebrochenen, aber materiellen Bluchlinien in sich selber zurückkehrt. Das vom Tale aus nicht sichtbare Vorfeld zwischen der alten Burg und dem dort nieder aufsteigenden Bergeshange wurde später mit einem langgezogenen seitlichen Wohntrakt, mit starken Vorwerken und mit einem äußeren Zwinger ausgebaut. Drei Türme, zwei kleine und vierseitige, ein dritter höher und auf zwei Seiten abgerundet, sorgen mit ihren Zwischenbauten für Wacht und Wehr. Die Sturmpforte an den Mauern — neben Heimfeld im Pustertal das einzige Beispiel in Tirol — und die vielen weit abgehängten Geschützarten beweisen, daß es dem alten Engelhart Dietrich, der bald nach 1600 diese Werke ausführte, um den Ernst ging. Wirklich geschossen aber ist aus diesen Kanonenständen wohl niemals worden, denn die Zeit der Burgen war damals schon vorbei und vollends heute einen sich diese Mauern und Bortürme und ihre schönen roten Ziegelhäuser mit dem hohen Horn im Zwinger und mit dem plätschernden Brunnen darunter zu einem Bild voll traulicher Ruhe und wohliger Beschaulichkeit.

Dem alten Engelhart Dietrich aber, der auch das Kapuzinerkloster in Bozen baute und dem dafür am Totenbette zwei seiner Söhne im Kapuzinerhabit den letzten Beistand leisteten, war es, wie gesagt, bitterer Ernst mit seiner Wehranlage. Denn er gab sich mit den bisher ausgeführten Vorwerken noch lange nicht zufrieden und wußte wohl, wenn man eine alte Burg gegen die neuen Geschosse halten wollte, mußte man sie fröhlich zu einer Festung umgestalten. Und so baute er auch in seinen alten Tagen noch immer weiter und errichtete um 1625 gegen Süden, wo ein zweiter Burgweg mündet, das hohe Michelstör mit Ringmauern und Wendeltreppe, die zum Wehrgang über dem Tore und Wetterstein zu einem auf einem höheren Felsenabhang gelegenen Batteriebau führte. Auch hier starren überall dichtgereihete Geschützarten den Untermüßling an, aber es fehlt auch an milderndem Dekor nicht. Das hohe Spitzbogentor rahmen Gemäße mit St. Michael, der ihm den Namen gab, und mit anderen heiligen und allegorischen Gestalten und oben am Batteriegebäude springt über ein erkerartiger Aufbau vor, der im ersten Stock war auch Schießarten, ebenerdig aber eine offene Kapellenische enthält, und von einer stillen Ruhebank genießt man einen schönen Blick nach Süden. Man stellt sich leicht und gerne vor, wie wohl auch Engelhart Dietrich in seinem Greisenalter manchmal an dieser Stelle saß und sich an der milden Sonne des Eisacktales gütlich tat. Heute ist das Michelstör eine Ruine. Steigt man die Wendeltreppe empor, rollen einem Steine und Mörtelbrocken entgegen und man läßt das Weitergehen lieber bleiben. Der Wehrgang ist verfallen, die Verbindung mit dem oberen Bau verschwunden, und wer hinaufgelangen will, muß es mit dem Klettern versuchen. Nur die Kapelle ist auch heute noch besucht und die an der Mauer aufgehängten Kränze erzählen vom Vertrauen und von den geheilten Gebrechen der Wallfahrer.

Nähe hinter dem Michelstör steht ein einfacher, viereckiger Mauerturn, in dem ein Wappenstein mit der Inschrift Michel von Wollenstein eingelassen ist. Möglicherweise dieser Turm schon von Michel v. Wollenstein, also im 15. Jahrhundert, gebaut und im 17. Jahrhundert nur in die heutige Form gebracht wurde. Auch der Name Michelstör könnte damit in irgendwelcher Beziehung stehen. Sicher aber reicht der sogenannte „Römerturm“ auf einer Felsenase hoch über dem Michelstör, den auf zwei Seiten eine eigene Ringmauer und sonst die feste Felswand schützte, soweit zurück. Mit den Römern hat er freilich nichts zu tun. Er ist nichts anderes als eine Warte oder ein kleines Vorwerk, das den Bestand der Burg schon voraussetzt und dessen Mauerwerk, Spitzbogentor und steingerahmte Fensterform eine Entstehung in vorgotischer Zeit glattweg ausschließt. Beachtenswert ist die innen vollrunde, außen aber auf zwei Seiten abgeplattete Form, der weite, fallende Niedrigkeit der einzelnen Geschosse und das bergseitige Ansteigen der zinnengekrönten Wehrplatte. Engelhart Dietrich begnügte sich aber auch mit dem Römerturm und dem statischen Michelstör noch nicht. Zwischen dem Tor und der eigentlichen Burg senkt sich eine steile, muldenförmige Terrainsfurche nieder und in der Tiefe, wo sie sich verengt und an den Burgfelsen stößt, sperrte sie Engelhart mit einer doppelten Mauer ab, so daß kein Angreifer hier zur Höhe klettern und zwischen Burg und Michelstör eindringen konnte. Die äußere Mauer ist nur ganz einfach, die innere aber erreicht eine Höhe von vier bis fünf Metern, setzt eine komplizierte Durchbildung und best zwei Wehrgänge mit Schießarten und drei bewohnbare Umbauten, die am besten als Wächterhäuser bezeichnet werden können. Eine Wendeltreppe, von der nur noch der bergseitige

Teil der Schale erhalten ist, stellte die Verbindung mit dem darüber gelegenen Zwinger und mit der Burg her und konnte gegebenenfalls auch als Notausgang dienen, da unten an der Spermauer ein kleines Pförtchen ins Freie mündet. Vom Tale aus gesehen, bietet diese Sperre einen fast großartigen Anblick, stellt auch rein ästhetisch genommen die Verbindung mit dem weit vorgeschobenen Michelstör her und die verschiedenen, weit



auseinander liegenden Teile der Burg ver wachsen so mit Busch und Fels, die dazwischen liegen, zu einem abwechslungsreichen Ganzen.

Der Meister des Lebens.

Goethe unser Führer im Leben und Lieben. Ein neues Lebensbuch von Artur Brausemeyer. 112 Seiten. Holzfrees Papier. Buchschmuck und Einbandentwurf von Kurt Opitz. Verlag Max Koch, Leipzig-Berlin.

Ein neues und echtes Lebensbuch! Der ganze Reichtum Goethe'scher Lebensanschauung, nicht einfach zusammengestellt, sondern mit dem frischen Hauche der liebevollen Darstellung durchzogen — in einer Ruheshale. Noch nie wurden Leben, Lieben und Streben im Sinne des Meisters so plastisch, klar übersehbar zusammengestellt, so fein verbunden mit den Forderungen des Tages geboten. Artur Brausemeyers hervorragende Gabe, im Strahlentrage des Großen von Weimar als volkstümlicher Philosoph und Menschenfreund zu wirken, kommt hier zu stürzender Geltung. Kurt Opitz schuf zu diesem Zwecke einen reizvollen Buchschmuck, der das Buch zu einem Schatzkästlein Goethe'scher Weisheit erhebt.

„Bausteine zur Geschichte der Stadt Gartenstein und deren Umgebung“ ist eine Heft-Reihe benannt, die in wachsender Folge erscheinen und alles Wissenswerte eines jeden Ortes zur allgemeinen Kenntnis bringen soll. Zur Ausgabe gelangten bis jetzt 2 Hefte, in deren erstem über die benutzten Quellen, die Anfänge des Stadtwesens in Gartenstein und über Wappen und Farben berichtet wird. Im 2. Heft, welches als das Burgenheft gilt, erfahren wir alsdann näheres über unsere Burgen in Gegenwart und Vergangenheit, über deren Entstehung, über Burgen und über unsere Burgen als Reibterste. Sämtliche Arbeiten entstammen der Feder des Oberlehrers R. Dertel in Thierfeld und berraten auf jeder Seite den gewissenhaften Forscher. Wahrung historischer Treue allerwegen sind, der Anknüpfung entsprechend, Kern und Stern aller Veröffentlichungen, die sich auf die einwandfreiesten und namhaft gemachten Quellen stützen. Auch die gewählte, volkstümliche, leicht verständliche Ausdrucksweise dürfte wesentlich dazu beitragen, weiten Volksschichten die Geschichte ihrer Heimat zu erschließen und lieb und wert zu machen. Ferner sei noch bemerkt, daß für das demnächst folgende 3. Heft in der Fortsetzung rühmlichst bekannte Dr. Dr. Böhmoff einen längeren Aufsatz über unsere heimatischen Burgen zugiebt als Ergänzung seiner im Erzgebirgsanlauf 1908 verfaßten Artikel freundlichst zugelaßt hat. Dadurch aber dürften die „Bausteine“, die mit der Zeit zu dem Gebäude einer vollständigen Heimatgeschichte in lückenloser Aufeinanderfolge emporwachsen sollen, eine über die engere Heimat weit hinausreichende Bedeutung gewinnen. Die beigelegten poetischen Darbietungen und Abbildungen sind ein weiterer Vorzug des Werkes.

Der Preis von 1 Mark für Heft 1 und 1.50 Mark für Heft 2 ist bei dem reichen Inhalte als recht bescheiden zu bezeichnen und es kann der Bezug der von Erich Rathes in Gartenstein verlegten Schriftenfolge auf angelegentlichste empfohlen werden. D. Lindner, Niederhohaus.

Die turnerische Bewegung von 1848—49

von Fritz Eckardt. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei. Schriftenfolge: „Die Paulskirche.“ Eckardt hat es meisterhaft verstanden, den Geist der 48er Turner zu schildern. Ausgehend von der Gründung der Turnvereine würdigt er in eingehender Darstellung die Aufgaben, die Jahn der deutschen Turnerschaft gesetzt hat. Nicht allein körperlich sollte geformt werden, auch der Geist sollte in den Vereinen gepflegt werden. Man belegte diese geistige Aufgabe mit den Worten „geistiges Turnen“. Dieses „geistige Turnen“ schloß auch die Begeisterung für Freiheit und die nationale Idee ein. Die Turnvereine waren also in gewissem Sinne politisch und mußten als solche unter dem Druck der Behörden viel leiden. Trotzdem entwickelten sich die Vereine schnell. Die Mittelalterabstufung ist erstaunlich. In der Hauptsache waren es zwar baltische Mittelalter, die sich darauf beschränkten Politik zu treiben oder Feste mitzuführen. Turn-

teste wurden in rascher Folge gefeiert. A. B. feierten die sächsischen Turner mit Vorliebe den 4. September als den Tag der 1848 erhaltene Konstitution.) Mit dem Beginn des Jahres 1848 taucht in der Turnerschaft der Gedanke der Bewaffnung auf. Jahn empfahl auf dem Turntag zu Danau das Wehr als Waffe. Er ist jedoch nirgends mit seiner Idee nachweisbar durchgebrungen. Als Waffen tauchten häufig Säbels auf. Eine einheitliche Uniform trugen die Turner nicht. Vielfach wurde ein Anzug aus ungebleichter Leinwand getragen. Dieser Anzug hatte schon verschiedentlich zu Reibereien mit der Polizei geführt. (Die Dresdner Turner wollten es 1848 öffentlich in ihrer Tracht auf dem Turnertag zu erscheinen.) Einheitlich wurde der breitkrempige Hut mit roter oder schwarzer Feder getragen. Im offenen Kampfe traten die Turner zuerst bei den Unruhen in Frankfurt und Mainz auf. Im März 1848 beteiligten sich Kieler Turner an dem Anschlag auf die Feste Rendsburg. Bedeutenden Anteil nahmen die Turnerschaften an dem Aufstand in Dresden. An den Unruhen in Baden und der Pfalz nahm ein Danauer Turnerkontingente teil. Der Sieg der Reaktion verlebte auch den Turnvereinen den Todesstoß. Sie wurden aufgelöst und die Turngeräte zerstört, jedoch man allgemein sang:

Da kam die weiße Polizei
Und sagte Barr'n und Red entwei.

D63.

Eine neue Kants-Ausgabe. Die erste Veröffentlichung der deutschen Akademie in München wird eine Gesamtausgabe der Werke des geistigen Urhebers der Akademie bringen, Leopold von Ranke. Unter beratender Mitwirkung von Erich Marcks, Friedrich Meinecke und Hermann Onken wird Paul Joachimsen diese historisch-kritische Ausgabe im Verein mit einer Reihe von Gelehrten im Münchner Drei-Maßen-Verlag herausgeben. Als erstes Werk erscheint die Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation mit vielen bisher unveröffentlichten Stücken.

Das Deutsche Reichsheer.

Organisation und Laufbahnen nebst Anlagen, von Hauptmann Ludwig von der Lehen. Verlag von Rudolph v. Witzleben, Berlin-Steglitz, Schloßstraße 41. Preis 1,50 Mark.

Ein Begleiter für solche, die in die Reichsheer eintreten möchten und her über alle Fragen des neuen Heeres unterrichtet, gab es bis jetzt nicht. Das Buch hilft also tatsächlich einem bestehenden Mangel ab. Es ist 78 Seiten stark, umfasst: Aus den Bestimmungen des Friedensvertrages. — Auszug aus dem Reichsheergesetz vom 23. März 1921. — Heeresergänzungsbestimmungen. — Laufbahnen im Reichsheer. — Verjüngung. — Einstufung der Angehörigen des Reichsheeres in die Gruppen der Besoldungsordnung 1. — Standorte des Reichsheeres. — und bringt in Anlagen: Bestimmungen für die Vor- und Nachprüfung. — Anforderungen in der Oberfeldwebel-(Oberwachmeister-)Anwärter-Prüfung. So wird eine kurze Zusammenfassung über alle diese Fragen manchen willkommen sein und einem vielfach gefühlten Bedürfnis abhelfen. Das Buch kann bestens empfohlen werden.

Der kleine Brockhaus.

Handbuch des Wissens, in einem Band. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Die Kunst, Handbücher des Wissens in Formen zu bringen, wie sie das deutsche Volk entsprechend dem Fortschreiten von Wissen und Können nötig hat, ist gewissermaßen ein altes Erbe der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig. Deren Gründer hat vor mehr als hundert Jahren das erste allgemein brauchbare Werk dieser Art geschaffen, das man damals langatmig Konversationslexikon nannte. Heute ist das Werk in aller Welt als „Der Brockhaus“ bekannt und geschätzt. Gleich nach dem Kriege erschien der „Neue Brockhaus“, das Handbuch des Wissens in vier Bänden; er erwies sich rasch als eine unerschöpfliche und unentbehrliche Wissensquelle. Aber die Gegenwart mit ihren neuverfügbaren Forderungen zwang jeden, Zeit und Geld auf das wirtschaftlichste auszunutzen. Für alle, die die Ausgabe für ein vierbändiges Werk scheuen, ist der Einbänder entstanden, der kleine Brockhaus. Die uns vorliegende erste Lieferung umfasst mit den Stichwörtern A—Bolschewismus eine überreiche Fülle von Stichwörtern aller Art und ist geschmückt mit vielen wertvollen und lehrreichen Bildertafeln und Karten, in und außer dem Text, auch prächtige bunte Bilder sind dabei. Außerdem enthält die 80 Seiten der ersten Lieferung nicht weniger als 443 hier ausgeführte Textabbildungen. Zu unserer Freude sehen wir, daß der kleine Brockhaus sich erstmalig einer neuen Umsprachezeichnung befleißigt, der eine leichtverständliche Schreibweise zugrunde gelegt ist. Nur mit Hilfe eines geschickten, ausgedachten Systems schnell einprägender Kürzungen und Zeichen ist es möglich geworden, die unauflösbare Knäuel von Angaben unterzubringen; wie leicht verständlich und schnell unterrichtend ist z. B. der Verweisungsapparat (→) statt des bisherigen „siehe“! Besonders aufmerksam machen möchten wir auf die Diagramme, die wirtschaftliche Verhältnisse darstellen, z. B. die Arbeitslosigkeit und Auswanderung mit dem stürmischen Auf und Ab ihrer Linien. Die Lieferung kostet nur Mark 1,90, und ungefähr alle vierzehn Tage soll eine neue Lieferung erscheinen, bis zur sechsten, mit der das Werk abschließt.

Kirchennachrichten.

Gemeinschaftshaus (Ddauer Straße 1b).

a) Im Jugendzelt (Rochschulplatz): Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 Uhr: Vortrag nur für Männer und junge Männer. Sonntag, 14. Juni, nachm. 8 und abends 8 Uhr: Große öffentliche Vorträge für Jedermann. — Jedermann herzlich willkommen. b) Im Gemeinschaftshause: Sonntag, 14. Juni: Sonntagsschule. Dienstag, 8 Uhr: Blautreuverei. Mittwoch, 7—9 Uhr: Mädchen-Jugendbund. Donnerstag, 8: Bibel- und Gebetsstunde. Freitag, 8: Jungmänner-Jugendbund.

Methodistenkirche, Aus, Bismarckstraße 12.

Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Lokalprediger 7. Deim, 10 1/2 Uhr Sonntagsschule, abends 7 Uhr Hauptgottesdienst; Seminarist A. Schenker. Mittwoch abends 7 1/2 Uhr Bibelfest.

Evangelische Gemeinde Aus (Kapelle Schneeberger Str. 7)

Sonntag, 14. 6. 1925: 9 Uhr vorm. Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, die Sonntagabenddienste fallen aus. Mittwoch abends 8 Uhr Evangelisationsgottesdienst. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.